

# ESSAY zu Fritz BARTL

Antifaschistische Publizistinnen der Ersten Republik:  
die „Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller“

---

LV-Leiter:

Friedrich Hausjell, Alexander Emanuely

**KRISTINA TREFIL**

Matr. Nr.: 0600241

WISE: 2013/14

## **Fritz Bartl** **(1894 – 1962)**

Fritz Bartl, wurde am 23.12.1894 als Sohn von Viktoria und Franz Bartl in Wien geboren. Sein eigentlicher Taufname war: Friedrich Barel; die Familie änderte aber 1901 ihren Familiennamen offiziell in „Bartl“ – warum ist nicht bekannt.

Fritz Bartl verbrachte seine gesamte Kindheit im XVIII. Wiener Gemeindebezirk und erlernte hier auch den Beruf des Kellners. Im ersten Weltkrieg wurde er in die k.u.k. Armee eingezogen, wo er als Landsturm Infanterist im Infanterieregiment Nr. 27 diente. Er wurde – vermutlich 1916 – schwer verwundet, wodurch er eine 50-prozentige Invalidität davon trug. Wieder zurück in Wien heiratete er 1917 Maria Polacek in der Pfarre Weinhaus in Wien Währing. Ab 1920 begann er sich genauer mit der sozialistischen Dicht- und Schriftstellerkunst auseinander zu setzen.

Zeitgleich versuchte er sich und seine Frau durch Hilfsarbeiten über Wasser zu halten. Die finanzielle Situation verschärfte sich durch die Wirtschaftskrise 1929 merklich, was vermutlich mit ein Grund war, warum er begann seine Gedichte und Arbeiten zu publizieren. Bis 1933 war Fritz Bartl Bahnangestellter – in welcher Funktion ist nicht überliefert.

Die 1930er Jahre können als die erste „Hochzeit“ seines Schaffens verstanden werden. Befunde belegen, dass Fritz Bartl ab 1934 hauptberuflich als Schriftsteller und Dichter tätig war und auch offiziell im Adressbuch so angeführt wurde.

Während 1930 – 1938 veröffentlichte er zahlreiche Beiträge in in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, sowie mehrere Bücher mit sozial-satirischen Epen.

Zu seinen wichtigsten Publikationen aus dieser Zeit zählen:

- Bartl, Fritz (1936): Sinfonie der Arbeit: Das große Kunstwerk des Arbeiterdichters Fritz Bartl. In: Arbeiter-Woche. 1936, Nr. 21<sup>1</sup>
- Bartl, Fritz (1936): Was ich alles sah. Wien: Reinhold-Verl.<sup>2</sup>
- Bartl, Fritz (1937): Österreichische Menschen: ein Zyklus. Gedichte. Wien: Reinhold-Verl.<sup>3</sup>

In folgenden Zeitungen und Zeitschriften, hat er nachweislich seine Werke bis 1938 veröffentlicht:

- Arbeiter-Zeitung
- das kleine Blatt
- Arbeiter-Woche
- Der Durchbruch

---

<sup>1</sup> Österreichische Nationalbibliothek. In: <http://data.onb.ac.at/rec/AC11107310> (26.04.2014)

<sup>2</sup> Österreichische Nationalbibliothek. In: <http://data.onb.ac.at/rec/AC03948804> (26.04.2014)

<sup>3</sup> Österreichische Nationalbibliothek. In: <http://data.onb.ac.at/rec/AC01259682> (26.04.2014)

- Der Sozialdemokrat
- sozialdemokratischer Dienst
- Rote Fahne
- Illustrierte Rote Woche
- Simplicissimus
- Das kleine Frauenblatt
- Arbeiterinnen-Zeitung

Bekannte Pseudonyme unter welchen er in Zeitungen und Zeitschriften auftrat:

- Fritz Bartl/Bartel
- friba / fri-ba
- F.B.

In diesen Jahren fasste er in diesem Beruf schließlich Fuß, was sich auch durch zahlreiche Mitgliedschaften in diversen Verbänden und Organisationen widerspiegelt (siehe weiter unten). Bis 1934 soll er auch nebenberuflich bei der Arbeiter-Zeitung angestellt gewesen sein – was allerdings bisher nicht belegt werden konnte.

1934 bezog er auch seine erste eigene Wohnung und war fortan in der Karl-Abt-Gasse Nr. 18 in Wien Währing wohnhaft.

Dem neuen Regime musste sich auch Fritz Bartl unterwerfen, wodurch er bis 1945 keine Anstellung als Journalist bzw. Schriftsteller fand.

Trotzdem gelang es ihm – neben seinen diversen Berufen im Dritten Reich – an mehreren Büchern und Abhandlungen zu arbeiten. Er selbst gab ebenfalls an, während dieser Zeit Mitglied einer Untergrund-Organisation gewesen zu sein, die regelmäßig sozialistisch geprägte Flugblätter veröffentlicht hat.

Nach 1945 versuchte er wiederum hauptberuflich als Schriftsteller und Dichter zu arbeiten. Dieses Unterfangen gestaltete sich zunächst sehr schwierig, da es offenbar im Dritten Reich einen Friedrich Bartl gegeben hat, der Mitglied der NSDAP war und während dieser Zeit zahlreich pro nationalsozialistisch publizierte.

Fritz Bartl gelang es aber schließlich 1946 zu beweisen, dass er nicht der oben erwähnte Friedrich Bartl war, sodass er als Schriftsteller schließlich rehabilitiert wurde.

Ab dann konnte Fritz Bartl wieder häufig in der Nachkriegs-Arbeiter-Zeitung publizieren. Ebenfalls veröffentlichte er noch zwei Gedichts-Bänder, an welchen er bereits während dem zweiten Weltkrieg gearbeitet hat:

- Bartl, Fritz (1945): Freudenau 1943: ein wienerisches Epos in Spielszenen. Wien: Rido-Verl.<sup>4</sup>
- Bartl, Fritz (1947): Große Menschen: Gedichte. Wien: Titan-Verl.<sup>5</sup>

Während dieser Zeit wohnte Fritz Bartl in der Martinstraße Nr. 67, im 18. Bezirk.

Ab 1950 wurde es zunehmend leiser um Fritz Bartl. Er arbeitete hauptsächlich an diversen Mundart-Theaterstücken, wofür er jedoch keine Abnehmer fand.

Zeitgleich engagierte er sich in der Österreichischen Arbeiterkammer und beim Gewerkschaftsbund, für welche er ebenfalls mehrere Gedichte sowie Artikel verfasste.

Nebenbei schrieb er noch für die beiden Parteiorgane der SPÖ und KPÖ → „Der Abend“ (KPÖ) und „der Sozialdemokrat“ (SPÖ). Ob er selbst aktiv Mitglied einer dieser beiden Parteien war, konnte nicht eindeutig geklärt werden; vermutet wird aber bei der SPÖ.

1960 beantragte Fritz Bartl schließlich die staatliche Pension. 1962 verstarb Fritz Bartl in Wien.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich Fritz Bartl im Laufe seines Lebens (zurecht) den Ruf eines bedeutenden Mundartdichters des 20. Jahrhunderts erarbeitet hat.

### historischer Kontext (Generationszugehörigkeit)

Fritz Bartl wurde in eine für Österreich sehr turbulente und richtungsweisende Zeit hineingeboren.

Im Jahr 1894 sah sich die Bevölkerung bereits einigen bahnbrechenden Entwicklungen gegenüber; etwa:

- Anti-Monarchie-Stimmen wurden immer lauter – Stichwort: Revolutionen
- die einsetzende Industrielle Revolution beeinflusste nicht nur immer mehr das Städte- und Land-Bild, sondern veränderte auch das familiäre Zusammenleben. Neue Werte- und Moralvorstellungen begannen sich zu entwickeln.
- speziell Wien veränderte sich laufend; es kam zu einem vollkommen neuen Stadtbild; Vororte wurden ab 1892 in Wien eingegliedert, so entstand auch der 18. Wiener Gemeindebezirk (Währing) in welchem Fritz Bartl sein gesamtes Leben lang wohnte. Darüber hinaus wurde zur selben Zeit der Wien Fluss reguliert, wozu es zur Umbenennung und Schaffung neuer Straßen kam.

Kurzum: Österreich befand sich im Umbruch.

<sup>4</sup> Österreichische Nationalbibliothek. In: <http://data.onb.ac.at/rec/AC04582518> (26.04.2014)

<sup>5</sup> Österreichische Nationalbibliothek. In: <http://data.onb.ac.at/rec/AC04815514> (26.04.2014)

Als Folge der Ermordung des Thronfolgers Österreich-Ungarns in Sarajevo, brach 1914 schließlich der erste Weltkrieg aus. Auch Fritz Bartl konnte sich dem Kriegsdienst nicht entziehen – er wurde 1915 in die k.u.k Armee eingezogen. Davon sollte er sich allerdings nie richtig erholen; er wurde vermutlich 1916 oder 1917 (das genaue Jahr ist bis jetzt nicht geklärt) schwer verwundet, und war fortan für den Kriegsdienst untauglich, da ihm eine 50%ige Invalidität anerkannt wurde.

Mit Ende des ersten Weltkriegs war auch die Monarchie in Österreich endgültig Geschichte. Unter Karl Renner wurde 1918 die 1. demokratische Republik ausgerufen. Die ersten Wahlen fanden 1919 statt, mit dem Ergebnis das Österreich zukünftig unter einer großen Koalition regiert wurde.

Die Sozialdemokraten befanden sich fortan in der Opposition und schufen vor allem in Wien (Stichwort: „das rote Wien“) eine Hochburg der Gegenwehr.

Sicherlich durch die Ereignisse im Krieg und danach geprägt, begann sich Fritz Bartl umfassender mit der Sozialdemokratie und ihren Ansichten zu beschäftigen. Er selbst gab an seit 1919 „sozialdemokratisch“ organisiert gewesen zu sein.

In der Zwischenkriegszeit, zwischen 1920 und 1932, hatte die österreichische Wirtschaft schwer zu kämpfen. Ab 1928 setzte die erste so genannte „Weltwirtschaftskrise“ ein. Österreich erreichte die Krise mit 1930 zwar erst relativ spät, im Vergleich zu anderen Ländern hielt sie dafür aber auch ungewöhnlich lange an – in etwa bis 1936.

Die Folgen waren vor allem für die Arbeiterschaft massiv: die Arbeitslosigkeit stieg rasant, sodass der Staat nicht mehr in der Lage war, allen Arbeitslosengeld ausbezahlen – es kam immer mehr zu „Aussteuerungen“.

Regierungskritiker wurden infolgedessen immer lauter – die Sozialdemokraten gewannen zunehmend an Fahrt.

Auch an der Künstlergemeinschaft gingen die politischen Gegebenheiten nicht spurlos vorüber: die Zahl jener, die sich als Arbeiter-Dichter oder sozialistisch geprägte Schriftsteller bezeichneten nahm stark zu. Sozialistisches Gedankengut fand sich auch immer häufiger in Theaterstücken, Musikstücken, Zeitungsartikeln, Flugblättern als auch Karikaturen wider.

Es entstanden zahlreichen sozialistisch eingestellte Schriftsteller-Verbände, als da wären der *Arbeiter-Schriftsteller-Verband*, der *Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Österreichs* oder auch die *Vereinigung sozialistischer Schriftsteller Österreichs*. Deren Hauptaufgabe war es anti-faschistische Werke unter das Volk zu bringen, um sie gleichzeitig auf die sozialistischen Anliegen aufmerksam zu machen.

Zeitgleich befanden sich aber auch die Austrofaschisten am Vormarsch, was schließlich 1933 zur „Selbstausschaltung des Parlaments“ mündete. Unter der

Regierung von Engelbert Dollfuß wurde der Ständestaat gegründet, wodurch es zur Verhaftung zahlreicher politischer Gegner kam. Von heute auf Morgen waren alle gegensätzlichen Parteien und Organisationen verboten – wie auch die Vereinigung sozialistischer Schriftsteller.

Der Ständestaat wurde 1938 schließlich vom nationalsozialistischen, dritten Reich unter dem „Führer“ Adolf Hitler abgelöst. Politische Gegner wurden noch viel resoluter gejagt und häufig gleich an Ort und Stelle umgebracht. Wenn sie Glück hatten, wurden sie in ein Arbeitslager verschleppt, wo sie dann wenige Monate später qualvoll verendeten. Trotzdem ließen sich viele Sozialdemokraten und Kommunisten nicht unterkriegen und gründeten zahlreiche Untergrundorganisationen, die das Gedankengut durch diverse Schriften und Aktionen dennoch weiter verbreiteten.

1939 kam es schließlich zur erwarteten Tragödie: das Dritte Reich – besser gesagt die Taten eines Mannes – lösten den zweiten Weltkrieg aus, der noch viel verheerender sein sollte als der erste. Ein ganzes Volk wurde dabei gejagt und in Europa nahezu ausgerottet.

Nach Ende des zweiten Weltkriegs, kam es 1945 zur Gründung der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) sowie der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ). Unter der Führung Karl Renners kam die provisorische österreichische Staatsregierung zusammen. Diese bestand aus 10 Vertretern der SPÖ, neun der ÖVP sowie sieben der KPÖ.

Die Vertreibung der Juden aus Wien hatte vor allem für die dortige SPÖ massive Auswirkungen, da Juden davor zu ihren Hauptwählern zählten. Lange noch spürte die SPÖ deren Verluste – das zeigte sich auch im Heimatbezirk von Fritz Bartl (siehe nächster Punkt).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Fritz Bartl natürlich von den politischen Ereignissen geprägt wurde. Allen voran durch seinen Einsatz im 1. Weltkrieg und gleich darauf durch die Erstarkung der Sozialdemokraten, mit der einhergehenden Wirtschaftskrise und ihren Folgen für die Arbeiterschaft – zu welchen er damals ja selbst zählte.

#### sozialer Kontext:

Fritz Bartl wurde in eine klassische Arbeiterfamilie hinein geboren. Der Vater war Arbeiter – leider ist nicht bekannt was er genau beruflich machte – die Mutter blieb zu Hause. Er selbst erlernte zunächst ebenfalls einen Beruf, er wurde Kellner. Er gehörte also lange Zeit selbst der arbeitenden Bevölkerung an.

Mit seiner Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg und dem Erstarken der Sozialdemokraten begann er sich auch für Politik zu interessieren.

Währing, als sehr junger Wiener Gemeindebezirk, stellte dabei auch den idealen Ausgangspunkt dar. In diesem Bezirk gelang es den Sozialdemokraten bei den ersten demokratischen Wahlen 1919 die Christlich-Sozialen zu schlagen – eine Sensation. Die Folge war ein sozialdemokratischer Bezirksvorsteher. Auch nach dem zweiten Weltkrieg konnte sich das sozialistische Gedankengut – zunächst durch einen Bezirksvorsteher der KPÖ, danach wieder der SPÖ – in Währing halten. Erst ab 1946 setzte sich die ÖVP in Währing durch; viele führen dies auf den Verlust der vertriebenen, meist sozialdemokratisch wählenden Juden zurück.

Es lässt sich somit festhalten: Fritz Bartl wurde sowohl von seiner Familie als auch seinem Wohnbezirk politisch geprägt.

Seine beruflichen Erfahrungen als Kellner und Hilfsarbeiter prägten wiederum sein publizistisches Wirken. In zahlreichen Musiktexten, Theaterstücken oder Gedichten arbeitete er Alltagssituationen eines Kellners oder Wirten satirisch auf.

Wie oder durch wen Fritz Bartl schließlich zur Schriftstellerei gekommen ist, lässt sich leider nicht mehr nachvollziehen. Es konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass es in seiner Familie einen weiteren Schriftsteller oder Journalisten gegeben hat.

Ein möglicher Ansatzpunkt könnte die Kindheit von Fritz Bartl sein: war er mit jemandem in der Schule, der später selbst publizierte? Oder lernte er durch ihn/sie jemanden kennen der ihn zur Schriftstellerei brachte? Über seine Kindheit konnte allerdings nichts in Erfahrung gebracht werden.

Während seiner Zeit als Dichter und Lyriker umgab er sich mit zahlreichen Gleichgesinnten. Er wird häufig im Zusammenhang mit Benedikt Fantner oder Dr. Marie Jahoda – ebenfalls Mitglieder der Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller – genannt. Er dürfte zudem ebenfalls Kontakt mit anderen Mundart-Schriftstellern gehalten haben; so zum Beispiel mit Josef Weinheber, mit welchem er jahrelang Briefe schrieb, die im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek – aber nicht einsehbar – sind.

Er selbst nennt im Rahmen seines Bewerbungsverfahrens beim Verband Demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs (VDSJÖ) einige Namen von Kollegen, mit denen er jahrzehntelang in Kontakt stand und die beweisen könnten, dass er selbst im zweiten Weltkrieg seine sozialistische Gesinnung nicht verloren hat.

Fritz Bartl war im Laufe seines Lebens zudem Mitglied bei vier namhaften schriftstellerischen Berufsverbänden:

- ab 1930: beim *Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Österreichs*; ein kommunistischer Schriftstellerverband, wo er als Gründungsmitglied geführt wurde; wurde 1934 verboten.

- ab 1933: Mitglied bei der „*Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller Österreichs*“; wird als Vorstandsmitglied genannt; Vereinigung wurde ebenfalls 1934 verboten.
- ab 1936: dem *Arbeiter-Schriftsteller-Verband*; sozialdemokratischer Schriftsteller-Verband; hier behauptet er selbst Gründungsmitglied gewesen zu sein.
- ab 1946: schließlich dem *Verband Demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs*;

Viele seiner Kollegen mit denen er sich umgab teilten die Mitgliedschaften in den oben genannten Verbindungen. Dies lässt auf eine gemeinsame Gesinnung schließen. Sie begleiteten ihn sein gesamtes Leben, so z.B.: Dr. Viktor Matejka, mit dem er bereits den Arbeiter-Schriftsteller-Verband gründete und welcher ihm dann den Beitritt beim VDSJÖ ermöglichte.

#### Wirkungsgeschichtliche Dimension (synchron, diachron)

Die „*Vereinigung Sozialistischer Schriftsteller*“ wurde am 22. Jänner 1933 im 5. Wiener Gemeindebezirk gegründet. Zu ihren Mitgliedern zählten vor allem Autoren, Dichter, Journalisten, Schriftsteller, aber auch Professoren, Soziologen, Gewerkschafter und sogar ein General. Eines hatten alle Mitglieder gemeinsam: ihre Arbeiten waren vom sozialistischen Gedankengut geprägt.<sup>6</sup>

So steht bereits in ihrem Bewilligungsantrag: „*Die Vereinigung hat den Zweck alle Schriftsteller, deren Weltanschauung der Sozialismus ist, zur geistigen und materiellen Förderung ihrer Arbeit zu sammeln und die Zusammenarbeit mit gleichartigen künstlerischen Vereinigungen herbeizuführen.*“<sup>7</sup>

Aus diesem Grund organisierte die Vereinigung regelmäßig Abende, im Rahmen welcher Mitglieder ihre Arbeitergedichte und Ansichten vortrugen. Ein weiteres wichtiges Thema war für sie die Bildungspolitik, über welche sie in mehreren Diskussionsabenden referierten. Zahlreiche Mitglieder publizierten damals in der „Arbeiter-Zeitung“, im „Arbeiter-Sonntag“ oder in der „Arbeiter-Woche“ – teilweise waren sie in den genannten Publikationen sogar haupt- oder nebenberuflich beschäftigt.

Sie richteten sich mit ihren Schriften und Aktionen somit hauptsächlich gegen faschistische Ansichten und sahen sich als Vertreter der unterdrückten (Arbeiter-) Literatur. Des Weiteren unterstützten sie Schriftsteller und Dichter, die vor dem nationalsozialistischen Deutschland nach Österreich geflüchtet sind. Zum Beispiel:

<sup>6</sup> vgl. Exenberger, Herbert: Österreichische Arbeiterliteratur und ihre Schriftsteller. In: Troch, Harald (Hg.): Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. 1997. Wien: Löcker Verlag. S. 172

<sup>7</sup> ebenda, S. 172

Oskar Maria Graf oder Hermynia zur Mühlen, die schließlich beide selbst Mitglieder der Vereinigung wurden.<sup>8</sup>

Am 02.03.1934 wurde die Vereinigung jedoch bereits wieder zwangsweise aufgelöst, wodurch viele Mitglieder gezwungen waren – um sich vor der drohenden Verfolgung zu schützen – ins Exil zu gehen. Zu Beginn flüchtete sie vor allem in die umliegenden Länder, wie etwa in die Schweiz, Frankreich, Tschechoslowakei etc.

Der Großteil der Mitglieder ließ sich von der Auflösung und Verfolgung aber nicht entmutigen; es wurde sowohl vom Untergrund als auch vom Exil aus weiter publiziert. Ab 1938 mit dem Anschluss Österreichs zum Dritten Reich, wurde dies durch die drohenden Deportationen in die Konzentrationslager jedoch fast zur Gänze unmöglich. Viele Mitglieder waren jüdischer Abstammung, deren oberstes Ziel nun darin bestand ihr eigenes Leben und das ihrer Angehörigen zu retten. Viele von ihnen wurden aber in den Konzentrationslagern getötet. Denjenigen, denen die Ausreise noch gelungen ist, versuchten trotzdem vom Exil aus weiter zu arbeiten. Einige Mitglieder blieben auch in Wien und begaben sich in die „innere Emigration“ – sie ließen sich von den Argumenten des neuen Regimes kaum überzeugen, sondern kooperierten notgedrungen. In den seltensten Fällen wendeten sich die Mitglieder dem nationalsozialistischen Gedankengut zu.

Nach dem zweiten Weltkrieg, 1946, versammelten sich die Überlebenden bzw. die übrig gebliebenen Mitglieder zur Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Journalisten und Schriftsteller Österreichs um schließlich am 19. September 1948 die *Vereinigung Sozialistischer Journalisten und Schriftsteller Österreichs* zu gründen.

Über das Wirken, ebenso über die Bedeutung der Arbeiten von Fritz Bartl innerhalb der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller, kann recht wenig gesagt werden. Besonders auffallend: trotz dass er als Vorstandsmitglied genannt wird, kommt er in keinem der gefundenen Artikeln, Internetseiten oder Dokumenten im Zusammenhang mit der Vereinigung vor. Mehr noch, wird er doch in den gefundenen Beiträgen bzw. Artikeln über die Vereinigung gar nicht erwähnt. Nur die Homepage der Theodor-Kramer-Gesellschaft listet ihn als Mitglied.

Diese Befunde legen nahe, dass Fritz Bartl zwar ein anerkanntes Mitglied der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller war – jedoch nur eines von vielen. Im Vergleich zu anderen Kollegen ist sein Name und sein Wirken im Zusammenhang mit der Vereinigung relativ rasch vergessen worden. Dies zeigt auch der Umstand, dass keine Arbeiten bzw. Dokumente gefunden werden konnten, die im Rahmen der Vereinigung publiziert wurden.

Das spiegelt sich auch in der Beurteilung der Bedeutung seiner Arbeiten über einen längeren Zeitraum hinweg wider:

---

<sup>8</sup> vgl. ebenda, S. 172f.

Schnell in Vergessenheit gerieten vor allem seine Gedichte bzw. Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften. Dies belegt auch die Recherche nach einem Nachruf in der Nachkriegs-Arbeiter-Zeitung. Obwohl er in den 1950er Jahren noch zahlreiche Beiträge verfasste, wurde zu ihm kein Nachruf verfasst.

In den Bibliotheken bzw. antiquarischen Verzeichnissen kann man heutzutage lediglich die von ihm selbst publizierten Gedichts-Bänder ausborgen bzw. beziehen. Er gibt zwar an ab 1934 hauptberuflich Schriftsteller gewesen zu sein, jedoch ist fraglich inwieweit er sich dadurch allerdings wirklich seinen Lebensunterhalt finanzieren konnte. Im Vergleich zu anderen Schriftstellern seiner Generation hat er relativ wenig publiziert, so dass vermutet werden kann, dass er doch noch einer geregelten Arbeit nachgegangen sein muss. Auch auf der Homepage der Theodor-Kramer-Gesellschaft vermutet man, dass er nach dem zweiten Weltkrieg Angestellter bei der Alpine Montag AG war.

Abschließend muss aber noch darauf hingewiesen werden, dass seine beruflichen Leistungen dadurch aber keineswegs geschmälert werden sollen. Hat er sich doch innerhalb der Branche sehr wohl – zumindest kurzfristig – einen Namen gemacht.

### **Forschungsbericht & Erfahrungen**

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde bereits sehr zeitig festgestellt, dass über Fritz Bartl sehr wenig Material vorhanden bzw. vorzufinden ist. Zudem wurde erkannt, dass es bei diesem Mitglied nicht mit einer reinen Online-Recherche getan ist, sondern vorwiegend Archive und Bibliotheken zu besuchen sind.

Deshalb wurde folgendes Vorgehen als sinnvoll erachtet:

1. Schritt 1: erste Online Recherche zu Fritz Bartl
2. Schritt 2: gezielte Recherche zur Vervollständigung der Biographie
3. Schritt 3: Literaturrecherche
4. Schritt 4: Erhebung der Familien- und Wohnsituation
5. Schritt 5: Besuch der Theodor Kramer Gesellschaft

#### Ad 1.:

Der erste Schritt der historischen Recherche stellte eine allgemeine Online-Recherche, vor allem mittels der Suchmaschine „Google“, dar. Dies sollte zunächst einen allgemeinen Überblick über die im Internet vorhandenen Daten rund um das Mitglied Fritz Bartl ermöglichen. Zudem sollte es gelingen seine Biographie möglichst lückenlos zu rekonstruieren.

Dazu wurden unterschiedliche Suchbegriffe und Kombinationen in die Online-Suchmaschine eingegeben. Diese erste Online-Recherche wurde im Oktober 2013 durchgeführt.

Es zeigte sich sehr rasch, dass im Internet kaum biografische Angaben zu Fritz Bartl zu finden sind. Zwar konnten die bereits vor diesem Schritt bekannten Geburts- und Sterbedaten zumindest durch einen Link belegt werden, eine lückenlose biografische Aufarbeitung der Person Fritz Bartl ist durch diesen Recherche-Schritt jedoch nicht gelungen. Trotzdem konnte bereits ein grobes Bild über das Leben und Wirken von Fritz Bartl erstellt werden.

#### Ad 2.:

Die verfeinerte Recherche im Internet wird zunächst wiederum mittels der Online-Suchmaschine „Google“ durchgeführt.

Wo dies nicht möglich war, wurde auf bereits vorhandenes Wissen aufgebaut und dementsprechend gezielt recherchiert. Sofern dann die Möglichkeit bestand, die sich neu ergebenden Informationen durch Besuche von Instituten, Bibliotheken – bzw. allgemein Anlaufstellen aller Art – zu belegen/widerlegen/ergänzen, so wurde dies getan.

Dieser Schritt nahm die meiste Zeit in Anspruch und dauerte insgesamt rund drei Monate. Neben dem Internet wurden mehrere Archive und Verzeichnisse zu Rate gezogen.

Unter anderem waren dies:

- Matrikelbücher der Stadt Wien von 1894
- Friedhöfe Wien GmbH
- Österreichisches Staatsarchiv
- Archiv des Österreichischen Schriftstellerinnen Verband (OeSV); Nachfolger des VDSJÖ

Erst die Kombination aus Internet-Recherche und Archiv-Recherche brachte die gewünschten Ergebnisse. Die Herausforderung bestand darin, sich mit den richtigen Informationen an die richtigen Stellen zu wenden um so weitere Fakten zu generieren, mit denen man wiederum weiter arbeiten konnte bzw. die nächsten Schritte der historischen Personenforschung planen konnte (Stichwort: Kriegsarchiv, Archiv des OeSV). Erst durch diese Herangehensweise ist es gelungen den Lebenslauf zu einer Person, über die man bis jetzt noch nicht viel herausfinden konnte, nahezu lückenlos zu rekonstruieren bzw. von ihm selbst behauptete Fakten zu bestätigen/widerlegen.

Dieser Forschungsfortschritt ist nicht zuletzt der großen Unterstützung der MitarbeiterInnen der beiden bereits genannten Archive zu verdanken. Sowohl die Recherche im Österreichischen Staatsarchiv als auch im Archiv des Österreichischen SchriftstellerInnenverband ging ohne große Probleme und sehr unkompliziert von statten.

#### Ad. 3.:

Bereits im Zuge der biografischen Erhebung konnten zahlreiche Belege zum schriftstellerischen Schaffen Fritz Bartls gefunden und aufgezeigt werden.

Auch bei der Literaturrecherche wurde ähnlich vorgegangen wie bei der biographischen Recherche: Zuerst eine allgemeine Online-Recherche, dann eine gezieltere Online-Recherche mit bestimmten Schlagworten und zuletzt die Suche im ANNO-Zeitungsarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek.

Anders als bei der biographischen Recherche, erwies sich die allgemeine Internetrecherche hier als relativ ungenügende Quelle. Deshalb wurde die Literaturrecherche in einem nächsten Schritt gezielt auf Online-Datenbanken beschränkt. Wobei sowohl wissenschaftliche, als auch nicht-wissenschaftliche herangezogen wurden. Als da wären: die *Österreichische Nationalbibliothek*, das *Online-Bibliotheks-Verzeichnis der Hauptuniversität Wien*, der Online-Suchmaschine *Google-Books*, dem *Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher* sowie diversen Buchhändlern wie *amazon.de* oder *facultas.at*

Abschließend wurde das ANNO-Zeitungsarchiv nach Artikeln bzw. Beiträgen von Fritz Bartl durchforstet. Dabei wurden die „*Arbeiter-Zeitung*“ sowie die „*Das Kleine Blatt*“ aus den Jahren 1933 und 1934 näher untersucht.

#### Ad 4.:

Um Fakten rund um die Familien von gesuchten Personen zu erheben, vor allem was ihre Wohnsituation anbelangt, ist zunächst eine Recherche im „*Adolph Lehmann's allgemeinem Wohnungs-Anzeiger: nebst Handels- und Gewerbe-Adressbuch für die k.u.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien u. Umgebung. Wien 1859-1942*“ sinnvoll.

Der Nutzen der Lehmann Adressbücher gestaltete sich bei Fritz Bartl als sehr ungenügend, da einfach zu viele Informationen die hier benötigt werden würden um stichhaltige Daten zu erheben, gefehlt haben. Stichwort: genauer Berufstitel des Vaters etc. (siehe Forschungsbericht). Zudem muss hier angemerkt werden, dass die Ergebnisse der Lehmann-Recherche im Gegensatz zum Zeitaufwand stehen. Die gewonnen Daten waren im vorliegenden Fall sehr vage und konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

Dennoch sollten die gewonnen Daten durch die Erhebung von historischen Meldedaten ergänzt werden. Diese können mittlerweile nur noch online, auf der Webseite des Wiener Stadt- und Landesarchivs (MA8) eingebracht werden. Nach einer ungefähren Wartezeit von rund zwei Monaten, werden einem die gefundenen Meldedaten per E-Mail zugestellt.

Die dadurch gewonnenen Daten spiegelten Großteils nur die bereits aus der biographischen Recherche gewonnenen Meldedaten wider. Neue Erkenntnisse kamen nicht hinzu. Dafür musste man zudem eine sehr lange Wartezeit – fast sechs Wochen – abwarten. Diese Art der Recherche war allerdings sehr wenig zeitintensiv.

#### Ad 5.:

Zur Theodor Kramer Gesellschaft gehört auch das Herbert Exenberger Archiv. Herbert Exenberger hat sich als Bibliothekar und Publizist, vor allem ab 1980 intensiv mit den Autorinnen und Autoren der „*Vereinigung sozialistischer Schriftsteller*“ auseinandergesetzt. Im Rahmen dieser Arbeit wurde das Herbert-Exenberger Archiv Ende Jänner 2014 besucht. Ziel war es bereits gefundene Fakten durch Dokumente zu bestätigen bzw. überhaupt neues Material zu den zugeteilten Mitgliedern zu finden. Es musste jedoch festgestellt werden, dass es zu Fritz Bartl im Archiv kaum Material gibt. Wenn man sich aber mit den Mitgliedern der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller beschäftigt, dann ist ein Besuch der Theodor Kramer Gesellschaft in jedem Fall zu empfehlen.

#### **Forschungsantrag**

Als Resultat der bisher getätigten Forschungsarbeit, wurde die Notwendigkeit festgestellt eine umfassende Biographie über Fritz Bartl zu schreiben. Auf Basis wissenschaftlicher Standards erarbeitet, soll diese ca. 300.000 bis 500.000 Zeichen umfassen.

Verlage dafür wurden bereits angeschrieben und gefunden, jedoch sind diese nicht in der Lage das Projekt vorzufinanzieren.

Aus diesem Grund soll im Folgenden ein Forschungsantrag erstellt werden um Förderungen zu generieren.

**Antragsteller:** Kristina Trefil

#### **Titel des Forschungsvorhabens:**

„Fritz Bartl – der vergessene Arbeiter-Dichter und Lyriker“

#### **Fachgebiet:**

Sozial- und Geisteswissenschaften; eine historische Personen-Recherche

#### **Kurzzusammenfassung des Forschungsvorhabens:**

Fritz Bartl gehört zu jenen sozialistisch geprägten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts, dessen schriftstellerisches Vermächtnis nahezu in der Versenkung verschwunden ist. Aus den bis dato zu ihm angestellten Nachforschungen geht hervor, dass bisher weder seine private noch seine berufliche Existenz umfassend erforscht und niedergeschrieben wurde.

Dies ist umso erstaunlicher da er doch Mitglied bei nahezu allen wichtigen Journalisten- und Schriftsteller-Organisationen des vorigen Jahrhunderts war.

Im Rahmen der angestrebten Biographie soll es also ebenfalls gelingen, wertvolle Beiträge zur Rekonstruktion der Geschehnisse rund um diese Berufsverbände zu generieren um damit auf den damaligen Journalismus allgemein rückschließen zu können.

Was ist von diesen Organisationen übrig geblieben bzw. heute noch vorzufinden?

Deswegen soll ebenfalls erhoben werden warum die Schriftsteller und ihre Schriften im Nachhinein so unbedeutend wurden. Stimmt diese Annahme überhaupt oder ist aus dieser Generation im Fach mehr geblieben als uns bewusst ist?

Hinzugefügt wird dann die Darstellung der damaligen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Situation und die daraus resultierenden Rahmenbedingungen für den Journalismus und den Journalisten.

Wodurch war das Arbeiten als Schriftsteller/Journalist etc. geprägt? Welche Chancen/Möglichkeiten hatten sie? Was blieb ihnen verwehrt?

Dazu gehört auch die Fragestellung nach Veränderungen:

- Welche Unterschiede im journalistischen Arbeiten gab es verglichen mit heute?
- Welche gesellschaftlichen Veränderungen haben dazu geführt, dass die Arbeiten der sozialistisch geprägten Publizisten heutzutage kaum mehr Beachtung finden? Stichwort: Niedergang der Parteipresse etc.
- Welche vergleichbaren Verbände findet man heute noch vor? Inwieweit wurden diese in ihrem heutigen Arbeiten von den damaligen Vorgänger-Verbänden geprägt?

**Geplante Zeitdauer des Projekts:** ca. 2 Jahre

**benötigtes Budget** für den Zeitraum: ca. € 24.000

### **Förderstellen:**

In Österreich stehen diverse Förderstellen zur Verfügung:

#### öffentliche Förderstellen

- Förderstelle der Universität Wien
  - nur für Studierende bzw. nur möglich, wenn ein entsprechendes Programm ausgeschrieben ist
- Förderung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
  - spezielle Ausschreibungen und Programme
- Förderung der Arbeiterkammer Österreich
  - gefördert werden Arbeiten aus dem Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften ebenso wie historische Forschungsarbeiten
- Zukunftsfond der Republik Österreich
  - Schwerpunkt historische Forschung
  - Antrag nur mehr bis 2016 möglich

#### Förderungsinstitutionen

- FWF – Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
  - ist allen Wissenschaften gleich Unterstellt
  - Haben Rubrik Publikations- und Kommunikationsförderung → fördern selbständige wissenschaftliche Publikationen

#### speziell: Forschungsförderung in Wien

- Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien
  - fördert auch wissenschaftliche Projekte von Einzelpersonen.
  - Aber: jedes Jahr andere Förderungsschwerpunkte; 2013 z.B.: Ingenieurwesen und Naturwissenschaften

### **Literaturliste**

#### **Bücher:**

Bartl, Fritz (1936): Sinfonie der Arbeit: Das große Kunstwerk des Arbeiterdichters Fritz Bartl. In: Arbeiter-Woche. 1936, Nr. 21

Bartl, Fritz (1936): Was ich alles sah. Wien: Reinhold-Verl.

Bartl, Fritz (1937): Österreichische Menschen: ein Zyklus. Gedichte. Wien: Reinhold-Verl.

Bartl, Fritz (1945): Freudenu 1943: ein wienerisches Epos in Spielszenen. Wien: Rido-Verl.

Bartl, Fritz (1947): Große Menschen: Gedichte. Wien: Titan-Verl.

Bartl, Franz (1946): Wurstelprater: ein wienerisches Epos. Wien: Titan-Verl.

Bartl, Fritz (1933): Österreicher denk' an deine Heimat! Lied. Wien, Leipzig: Edition Tempo des Europäischen Verlages.

Bartl, Franz: Ich hab' ein Zimmer ... Erscheinungsjahr, Ort und Verlag. o.O.

Bartl, Franz (1924): Op.388. Die goldene, knusprige Backhendzeit. Wienerlied. Wien: Presto-Verl.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (1966-1979): Katalog/Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands. Wien.

Früh, Eckart (Hrsg.) (1999): Alfred Apsler. Wien: Eigenverlag des Herausgebers.

Jahoda, Marie/Müller, Reinhard (2002): Marie Jahoda, 1907-2001: Pionierin der Sozialforschung: Katalog zur Ausstellung des Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich an der Universitätsbibliothek Graz vom 3. Juni bis 2. August 2002: mit zahlreichen Erstveröffentlichungen von und über Marie Jahoda. Graz: Die Universitätsbibliothek

Pelinka, Peter / Scheuch, Manfred (1989): 100 Jahre AZ. Die Geschichte der Arbeiter-Zeitung. Wien: u.a.

Schuder, Werner (Hrsg.) (1973): Kürschners Deutscher Literatur-Kalender. NEKROLOG 1936-1970. Berlin: Veit. & Comp.

Troch, Harald (Hrsg.) (1997): Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. Wien: Löcker Verlag.

### **wissenschaftliche Beiträge:**

vgl. Exenberger, Herbert: Österreichische Arbeiterliteratur und ihre Schriftsteller. In: Troch, Harald (Hg.): Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. 1997. Wien: Löcker Verlag. S. 172

### **Zeitschriften:**

Bartl, Fritz: Die Kalkulantin. In: Simplicissimus. Nr. 41. 37. Jahrgang. 08. Januar 1933. S. 488

Bartl, Fritz: Billiger Urlaub. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 37, 15. September 1935

Bartl, Fritz: Das Kind ist Null. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 13, 21. März 1935

Bartl, Fritz: Der Geburtstag des Dichters. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 12, 24. März 1935

Bartl, Fritz: Der Strohwitwer. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 34, 25. August 1935

Bartl, Fritz: Diana. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 24, 16. Juni 1935

Bartl, Fritz: Die Frau die immer etwas wissen will. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 21, 26. Mai 1935

Bartl, Fritz: Die Kohlrübe. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 44, 3. November 1935

Bartl, Fritz: Die Osterfahrt. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 16, 21. April 1935

Bartl, Fritz: Ein Brautkleid, zart und weiß! In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 23, 9. Juni 1935

Bartl, Fritz: Einkochen mit Hindernissen. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 38, 22. September 1935

Bartl, Fritz: Faschingskrapfen. In: Das kleine Frauenblatt. 13. Jg., Nr. 5, 2. Februar 1936

Bartl, Fritz: Frau Ludmillas billige Einkaufsquellen! In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 17, 28. April 1935

Bartl, Fritz: Georg wird eine Frau. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 39, 29. September 1935

Bartl, Fritz: Haben Sie nichts zu versetzen? In: Das kleine Frauenblatt. 11. Jg., Nr. 43, 30. Dezember 1934

Bartl, Fritz: Herr Hendlleber schreibt ein Heldengedicht. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 10, 10. März 1935

Bartl, Fritz: Hubers in der Sommerfrische. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 33, 18. August 1935

Bartl, Fritz: Meine Nichte besucht Kurse. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 15, 14. April 1935

Bartl, Fritz: Schrebergarten zu verkaufen. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 20, 19. Mai 1935

Bartl, Fritz: Was macht man ohne Geld. In: Das kleine Frauenblatt. 12. Jg., Nr. 11, 17. März 1935

Bartl, Fritz: Waschtag. In: Das kleine Frauenblatt. 13. Jg., Nr. 20, 17. Mai 1936

Bartl, Fritz: Wenn Kinder spielen ... In: Das kleine Frauenblatt. 11. Jg., Nr. 42, 23. Dezember 1934

Bartl, Fritz: Eine Suppe, bitte. In: Arbeiterinnen-Zeitung. 43. Jg., Nr. 2, Februar 1934

Bart, Fritz: Um aus Schmerzen einen Weg zu finden. In: Das kleine Blatt, 16.1.1934

Die Linkskurve, 2. Jg. , Nr. 4, April 1930, Kopie.

Friba: Humanitärer Verein. In: Arbeiter-Sonntag. 24.12.33, S.9

Friba: Weggenossen. In: Arbeiter-Zeitung. 27.12.33, S.6

### **Diplomarbeiten:**

Englisch, Daniela (1996): Der Verband Demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs. Beispiele kulturpolitischer Interessensvertretung 1945-1950. Diplomarbeit. Universität Wien.

Muchitsch, Evelyn (1965): Josef L. Wolf und Fritz Bartl: zwei Wiener Mundartdichter des 20. Jahrhunderts. Diplomarbeit. Universität Wien.

Polt-Heinzl, Evelyne (1986): Thema Arbeitslosigkeit: eine Untersuchung zum Feuilleton sozialdemokratischer Zeitungen und Zeitschriften 1927 – 1934. Wien: Universität Wien.